

Matthias Burhenne

Sexualität und Seelsorge



SCM Hänssler

Inhalt

Danksagung	7
Einführung	9
Biblischer Kompass zur Sexualethik	13
<i>Markus Schäller</i>	
Sexualaufklärung – Aufgabe und Chance	35
<i>Dr. Ute Buth</i>	
Weibliche Sexualität verstehen	51
<i>Dr. Ute Buth</i>	
Männliche Sexualität verstehen	69
<i>Dr. Matthias Burhenne</i>	
Kein Sex vor der Ehe?	85
<i>Rolf Trauernicht</i>	
Sexuelle Herausforderungen Jugendlicher durch neue Medien	109
<i>Nikolaus Franke</i>	
Wege aus der Pornografie	129
<i>Dr. Matthias Burhenne, Rolf Trauernicht</i>	
Selbstbefriedigung	155
<i>Dr. Matthias Burhenne</i>	
Vergebung und Versöhnung	169
<i>Dr. Matthias Burhenne, Liesel Scharnowski</i>	
Orientierungshilfen zur Familienplanung und Verhütung	195
<i>Dr. Matthias Burhenne, Dr. Volker Assmann</i>	

Abtreibungsthematik – Fakten und Hilfen	225
<i>Dr. Volker Assmann, Dr. Matthias Burhenne, Hartmut Steeb</i>	
Sexualität und Krankheit	239
<i>Dr. Ute Buth</i>	
Sexualität im Alter	259
<i>Reinhold Ruthe</i>	
In der Gemeinde über Sexualität reden	279
<i>Dr. Matthias Burhenne</i>	

Sexuelle Herausforderungen Jugendlicher durch neue Medien

Nikolaus Franke

Zusammenfassung

Im folgenden Artikel gehe ich auf das Mediennutzungsverhalten Jugendlicher ein und stelle dabei die besonderen Herausforderungen durch die neuen Medien heraus. Dabei wird auf die empfindliche Phase der pubertären Entwicklung und deren vermutete Interaktion mit Pornografie eingegangen werden. Dem werden die Aufgaben gegenübergestellt, die sich dadurch an die Jugendseelsorge stellen. Möglichkeiten und Notwendigkeit der Jugendseelsorge werden aufgezeigt und Tipps gegeben.

Einführung: Warum ist eigentlich Jan immer so müde?

Es ist Samstag. Samstag ist Jans Rechenschaftstag und ich erhalte automatisch eine Mail mit den von ihm besuchten Internetseiten. Für Jan war es keine gute Woche. Die Liste der besuchten Pornodomains ist drei Seiten lang und er war jeden zweiten Tag gestrauchelt. Auch bei den konsumierten Inhalten befindet er sich im freien Fall: »Epiphany und Ashley beherrschen ihre weißen Sklaven«, »Perverse Folterexperimente an...«.
Jan ist fünfzehn Jahre. Er hat Jesus als seinen Herrn angenommen. Er besucht pornografische Seiten seit zwei Jahren. Eine Woche ohne Sexseiten schafft er nicht. Nach dem Blick auf die Rechenschaftsmails rufe ich ihn an. Völlig erschüttert, dass ich mir die Liste so genau angesehen hatte, sagt er: »Ey, du hast

so recht. Wenn ich gewusst hätte, bei welcher Scheiße ich hier lande – und das wird immer schlimmer – hätte ich nie damit angefangen!«

Kann ein 15-Jähriger überhaupt für die Weichen, die er als 13-Jähriger gestellt hat, verantwortlich gemacht werden? Wenn nein – wer dann? An wem kann Jan die Wut über das, was ihm passiert ist – die Überlagerung der wichtigsten Jahre seiner sexuellen Lerngeschichte mit abstrusesten Dingen –, adressieren? Was und wer hätte verhindern können, dass er nach der Schule seine Nachmittage mit Epiphany und Ashley verbringt, anstatt in den Wald zu gehen? Und für den Seelsorger ist die wichtigste Frage: Wie kann Jan aus dem Strudel, in den er sich – noch unmündig – begeben hat, herausfinden und eine neue, gute Spur legen?

Diese neue Spur zu legen, ist unerlässlich. Denn bei den meisten pornosüchtigen Männern, die ich (online) betreue, lag eine sehr frühe Prägung mit Pornografie verbunden mit Selbstbefriedigung vor. Sehr oft hatten sie die Pornosammlung ihrer Eltern oder Geschwister gefunden oder waren von Älteren zum Konsum verführt worden. Ein Junge berichtet mir beispielsweise, dass ein Freund bei den gemeinsamen Hausaufgaben oft im Hintergrund einen Striptease-Clip hat laufen lassen. Das brachte ihn auf die Idee, einmal selbst zu schauen, was man da alles finden kann...

Glaubt man einschlägigen Studien, liegt heute bei 50 Prozent der Jugendlichen der Erstkontakt mit Pornografie vor dem 13. Geburtstag.⁷² Die restlichen Jugendlichen folgen meist bis zum 18. Lebensjahr. Was vor 30 Jahren eine Seltenheit war – 11-jährige Pornokonsumenten – und was anscheinend viele bis heute negativ geprägt hat, gehört jetzt fast zum Standard. Prognose: In 30 Jahren wird es ein Vielfaches an Online-Sexsucht-Workshops im Vergleich zu heute geben. Denn wir lassen eine ganze Generation mit einem Phä-

⁷² Grimm, Petra u. a. *Porno im Web 2.0: Die Bedeutung sexualisierter Web-Inhalte in der Lebenswelt von Jugendlichen*. Berlin: Vistas Verlag 2010.

nomen allein, das keine 20 Jahre alt ist und hohe Suchtgefährdung aufweist: Internetpornografie ohne Jugendschutz.

Hauptteil: Was Jugendlichen eigentlich vor die Füße gegeben ist ...

Zu Beginn möchte ich nur kurz anreißen, vor welchen Herausforderungen Jugendliche eigentlich stehen. Damit Beziehungen später gelingen, ist es wichtig, dass folgende »Entwicklungsleistungen« gemeistert wurden, denn sie prägen den Menschen als sexuelles Beziehungswesen:

- *Bindungsfähigkeit*: Sie bildet sich sehr früh aus, im Wesentlichen in den ersten 18 Lebensmonaten. Sie beschreibt die Fähigkeit, sich tief und vollständig auf Menschen einzulassen und ein Grundvertrauen in Vertrauen selbst zu entwickeln.
- *Selbstidentität*: Ich nehme mich selbst als Mann oder Frau wahr – oder eben nicht. Ich habe Wertschätzung für mein eigenes Geschlecht und für die Art und Weise, wie ich es verkörpere. Ein Junge, dem es gelungen ist, seine Selbstidentität zu finden, könnte sagen: »Männlichkeit ist etwas sehr Positives. Und ich bin eine tolle Version eines Mannes!« Sie bildet sich vor allem durch die Elternkonstellation und die Beziehung zum gleichgeschlechtlichen Elternteil beziehungsweise zur Bezugspersonen – oft schon in früher Kindheit. Jugendliche versuchen sich ihrer Selbstidentität in der Pubertät in der Peergroup zu versichern.
- *Sexuelles Begehren*: Es drückt aus, wozu sich ein Mensch letzten Endes hingezogen fühlt. Dabei bezeichnet die sexuelle Orientierung das Geschlecht, die Sexualpräferenz die Vorlieben, von denen sexuelle Attraktion ausgeht. Hinzu kommen Schönheitsideale und bestimmte Typen, die Menschen als anziehend empfinden. Später gesellt sich dazu, welche Din-

ge und Handlungen sexuelles Begehren erst auslösen. Das können charmante Bemerkungen, Gefühle oder Situationen sein. Das sexuelle Begehren bildet sich in besonderer Weise in der Pubertät aus und wird durch sexuelle Erfahrungen (»Ui. Das fühlt sich gut an.«) und vorsexuelle Bedürfnisse (»Um Geborgenheit zu erleben, suche ich körperliche Nähe.«) bestimmt. Unser Begehren bleibt manchmal im Verborgenen und nur unsere Fantasien und Sehnsüchte zeigen uns, welche sexuellen Impulse uns eigentlich antreiben.

- *Liebessprache*: Menschen kommunizieren auf verschiedene Weise, dass sie sich lieben und begehren. Für den Heranwachsenden ist bestimmend, wie in der Familie Liebe, Nähe und Zärtlichkeit gelebt und ausgedrückt wurden, welche Vorbilder er hatte und wie er in Medien Liebe dargestellt findet. Wichtig ist vor allem, dass es dem Heranwachsenden überhaupt gelingt, die Fähigkeit zu liebevoller Kommunikation zu entwickeln und im Idealfall auch abwechslungsreich genießen zu können. Ob und wie überhaupt jemand mit dem anderen Geschlecht zu kommunizieren versteht, liegt auch wesentlich an seinem Bild vom anderen Geschlecht. Sind Frauen »geile Bitches«, werde ich anders mit ihnen umgehen und kommunizieren, als wenn ich die Frau als die »*Rettung des einsamen Adams*« (siehe 1. Mose 2,18) sehe.
- *Sexuelle Praxis*: Aus all diesen Dingen ergibt sich als besonders offen zutage tretender Teil unserer Identität die sexuelle Praxis. Sie kann im Widerspruch zu unserem eigentlichen Begehren liegen, sie kann uns tief erfüllen, kann aber auch bloße »Ersatzhandlung« für ganz andere Bedürfnisse sein oder Folge einer suchtartigen Getriebenheit. Die sexuelle Praxis wird auch von der uns prägenden Kultur bestimmt sowie von den gemachten Erfahrungen und auch vom natürlichen Grundbauplan, den uns Gott als Schöpfer von Sexualorganen, erogenen Zonen und Hormonen liebevoll zusammengestellt hat. Nach meinen Beobachtungen kommt gemachten

Erfahrungen und durch Wiederholungen bewirkten Konditionierungen dabei eine besonders wichtige Rolle zu, insbesondere den ersten Erfahrungen, die mit starken – schönen oder unschönen – Gefühlen einhergegangen sind.

Es ist festzuhalten, dass manche der Bausteine, die das sexuelle Wesen des Menschen bestimmen, sehr früh angelegt werden, andere sich später entwickeln. Wie sexuelle Vorlieben zustande kommen – zum Beispiel fetischistische Neigungen –, ist zum Teil noch wenig bekannt. In der Gesellschaft werden immer wieder »natürliche« Grundlagen und »kulturelle Prägungen« gegeneinander ausgespielt. Ich möchte den Seelsorgern ein Bild vor Augen geben, was hilft, eine Vorstellung von diesem Spannungsverhältnis zu bekommen. Die Sexualität eines Menschen kann man sich ähnlich einem Knetmännchen vorstellen. Das Material ist die natürliche Grundlage. Es ist zu Beginn stark formbar, verfestigt sich aber mit der Zeit. Dabei wird es aber nicht abgeschlossen und eisern werden. Allerdings sind Prägungen, die sehr früh und wiederholt gegriffen haben, nur schwer zu verändern. Vollständig abgeschlossen ist diese Entwicklung nie, aber mit zunehmendem Alter erlebt die Persönlichkeit wie in anderen Lebensbereichen eine starke »Verhärtung«.

Wie sieht das Nutzungsverhalten von Pornografie bei Jugendlichen aus?

Wer versucht, jeden Trend, jede Innovation und alle den Medien innewohnenden Risiken darzustellen, muss scheitern. Zu eng sind Sexualität und Medientechnik verknüpft.⁷³ Schaut man zurück in die Mediengeschichte, fällt einem leicht auf, dass jede Neuerung sehr rasch pornografisch okkupiert und *vernutzt* wurde, um Las-

⁷³ Kanke, Stefan. *Neue Medien. Sexuelle Ausbeutung in den Medien*. http://www.landkreis-wesermarsch.de/pdf/--_Neue_Medien-Zusammenfassung.pdf, S. 8, 12.4.2011.

ter zu anonymisieren und Zugangswege zu erleichtern. Der pornografische Impuls ist menschlich, ist stark und er greift nach der technischen Entwicklung, die er zugleich befeuert. Doch auch wenn Pornografie ein historisches Phänomen ist, befinden wir uns in einer ahistorischen Situation. Pornografie ist in einer Heftigkeit zugreifbar, teils öffentlich präsent und wird in einer Quantität genutzt, wie es noch nie der Fall gewesen ist. Scham – eine menschliche Universalie, die sich durch alle Kulturen zieht⁷⁴ – kollidiert mit postmoderner Lebenswelt. Intimität ist keine mehr. Dabei besticht besonders, dass es keine Phase der Menschheit gab, in der es Heranwachsenden so früh möglich war – sie geradezu dazu verführt wurden –, sich mit heftigen sexuellen Inhalten zu beschäftigen. Bevor man über dessen Folgen nachdenkt, muss man besorgt nach dem Ausmaß fragen: Was läuft auf den Monitoren in den Kinderzimmern?⁷⁵ Um eine Vorstellung dessen zu vermitteln, was die Kinder da eigentlich anschauen, möchte ich eine Studie von Christine Altstötter-Gleich aus dem Jahr 2006 etwas detaillierter darstellen.⁷⁶

Von 1 352 befragten Schülern im Alter von 11-18 Jahren berichteten 61 Prozent, dass durch ein sexuelles Angebot des Internets starke Gefühle ausgelöst worden waren. Die Kinder sollten dann in eigenen Worten beschreiben, aufgrund welcher Darstellungen sie diese Gefühle empfanden. Die Nennungen wurden von den Forschern in entsprechende Rubriken eingeordnet, um die Häufigkeit ähnlicher Praktiken offenlegen zu können: Soft: 33 Prozent; Mittel: 6 Prozent; Praktiken: 9 Prozent; Gruppen: 15 Prozent; Hart: 16 Prozent, Info: 10 Prozent; Sonstiges: 11 Prozent.

⁷⁴ Eibl-Eibesfeldt, Irenäus. *Die Biologie des menschlichen Verhaltens. Grundriss der Humanethologie*. München: Blank Verlag, 2004.

⁷⁵ In Anlehnung an Franke, Nikolaus. »Tragödie unserer Zeit – Pornografie und Kindheit«, in »Mitwissen, Mittun« Nr. 20, 2010, S. 9–14.

⁷⁶ Altstötter-Gleich, Christine, *Pornografie und neue Medien. Eine Studie zum Umgang Jugendlicher mit sexuellen Inhalten im Internet*. Mainz: Pro-Familia Landesverband 2006.